

Predigt von Hauptpastorin  
Pröpstin Astrid Kleist



St Jacobi

---

Sonntag Quasimodogeniti | 16. April 2023

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

Jakob steht am Ufer des Flusses Jabbok. Die Begegnung mit Esau steht bevor. Sie steht ihm bevor. Denn er hat Angst. Es ist Nacht. Die Nacht seiner Angst. Er steht auf und nimmt seine beiden Frauen, und die beiden Sklavinnen und seine Elf Söhne und lässt sie hinüber an das andere Ufer ziehen. Er aber bleibt allein zurück. So wird es der biblische Erzähler betonen.

Der Fluss als Grenze. Drüben das unbekannte Land, die ungewisse Zukunft, hier die Vergangenheit. Drüben neue, fremde Räume. Das verunsichert, macht Angst. Für Jakob zieht sich die Situation zu. Allein, ganz allein, steht er da. Das Dunkel der Nacht wird merklich unheimlicher. Jetzt muss er sich stellen. Seinem Bruder, aber auch Gott. Er kann nicht mehr fliehen. Das Ende seiner Flucht steht bevor. Er kann nun nicht mehr weglaufen, weder vor Esau noch vor Gott noch vor sich selbst. Er steht auf der Grenze zwischen Hüben und Drüben, zwischen jetzt und dann, zwischen Betrug und den Folgen des Betrugs nicht mehr ausweichen können. Die Stunde der Wahrheit ist gekommen. Es ist Nacht.

Gewissensbisse plagen ihn. Jakob hat seinen gehandicapten alten Vater betrogen und seinen Segen manipuliert. Er hat Laban hinters Licht geführt, den Bruder seiner Mutter. Er hat Esau getäuscht und seinem Bruder die Chancen zum Leben genommen. Die Angst vor Strafe und Vergeltung lässt sich nicht abschütteln, auch nicht die Angst um seine Frau und seine Kinder. Das Leiden an der Feindschaft verdichtet sich, wird übermächtig. Sein Leiden an der Heimatlosigkeit, der Fremde, die nicht zur Heimat werden kann, wird ihm schmerzlich bewusst. Es fällt alles in sich zusammen, das Gebäude des Segens, das er sich selbst gebaut, der Segen, den er selbst gemacht hat. Es hat keinen Bestand. Hört, was Jakob in jener Nacht geschah:

*Lesung: 1. Mose 23–32:*

*Jakob blieb allein zurück. Da rang ein Mann mit ihm, bis zum Aufsteigen der Morgenröte.*

*Als jener sah, dass er ihn nicht überwältigen konnte, da schlug er auf sein Hüftgelenk und das Hüftgelenk Jakobs verrenkte sich durch sein Ringen mit ihm.*

*Und jener sprach: „Lass mich, denn die Morgenröte steigt schon auf!“ Er aber sprach: „Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest!“*

*Da sprach jener zu ihm: „Wie ist dein Name?“ Und er sprach: „Jakob!“*

*Und jener sprach: „Nicht mehr Jakob wird dein Name genannt werden, sondern Israel, Gottesstreiter! Denn gestritten hast du mit der Gottheit und mit Männern und du hast [sie] überwältigt.“*

*Da fragte Jakob und sprach: „Sag mir doch deinen Namen!“ Und jener sprach: „Warum nur fragst du nach meinem Namen?“ Aber er segnete ihn dort.*

*Da nannte Jakob den Namen des Ortes „Penuel“, „Angesicht Gottes“: „Ja, ich habe die Gottheit von Angesicht zu Angesicht gesehen und meine Lebenskraft ist errettet worden!“*

*Da schien ihm die Sonne auf, als er an Penuel vorüberging. Er aber, er hinkte wegen seiner Hüfte.*

*(Übersetzung: Irmtraud Fischer)*

Ein unbekannter Mann ringt mit Jakob. Dieser kann dem Kampf nicht ausweichen. Die Stunde der Krise, der Entscheidung ist da. Der Mann attackiert ihn. Jakob ringt mit ihm unter Aufbietung aller seiner Kräfte. Er kann die Gestalt im Dunkel der Nacht nicht genau erkennen. Der Unbekannte bietet all seine Kräfte gegen Jakob auf. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, um Wahrheit und Lüge, um den erschlichenen und den von Gott geschenkten Segen.

Aber wer ist diese unheimliche und fremde Gestalt, dessen Namen Jakob nicht kennt? Ist es Gott? Ist es ein Dämon? Ist es der Schatten des Bruders Esau, der ihn schon Jahre und Jahrzehnte verfolgt hat? Kämpft er schon hier mit Esau, bevor er auf die reale Person trifft?

Wer auch immer es ist, mit dem Jakob kämpft. Am Ende kämpft er mit Gott, dem er den Segen aus der Hand genommen hat.

Da wird Jakob aufs Hüftgelenk geschlagen. Es renkt sich aus. Jakob muss hinken. Und der Unbekannte spricht zu Jakob:

„Lass mich gehen, denn die Morgenröte steigt schon auf.“

Die Nacht ist fast vorüber, die Nacht der Angst, des Kämpfens. Das Dunkel der Nacht muss dem Tag und seinem Licht weichen. Die Wahrheit muss ans Tageslicht kommen. Die Wahrheit des Segens, der nicht gemacht, erschlichen werden kann. Der Segen, der nicht zu manipulieren und nicht verfügbar ist. Segen kann man nur erbitten. Sich den Segen nicht selbst holen. Segen bleibt Gabe. So bittet Jakob: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

Rückblickend weiß er: Er hat nicht allein mit Esau und seinem Schatten gekämpft. Er hat mit Gott und den Menschen gekämpft. Am Ende bekommt Jakob, übersetzt „der Fersenschleicher“, einen neuen Namen. Den Namen „Israel“, das heißt übersetzt: „Gotteskämpfer“. „Er kämpft mit Gott.“ Oder „Gott kämpft mit ihm.“ Die Gestalt, mit der er kämpft, kündigt den neuen Namen an.

Jakob ist gerettet worden. Seine Lebenskraft ist gerettet worden. Unzerstört geht Jakob aus dem nächtlichen Kampf hervor, aber nicht unbeschädigt. Nach zwanzig Jahren Flucht, Angst, Heimatlosigkeit und Dunkel geht ihm die Sonne auf. Und mit ihr geht ihm ein Licht auf. Was Jakob haben möchte, bekommt er nicht zu seinen eigenen Bedingungen. Der Ausgang der Geschichte gibt den verkrüppelnden Sieg und die großartige Niederlage dieser Nacht zu. Jakobs Leben bleibt erhalten, aber er hinkt. (J. Ebach)

Jakob aber will den Namen dessen wissen, mit dem er gekämpft hat. Das wird ihm verwehrt. Denn im Namen der Person, die ihn trägt, ist ihre Kraft, ihr ganzes Ich gegenwärtig. Wer den Namen kennt, hat Macht über den Benannten. Aber Gott kann nicht vereinnahmt oder benutzt werden. Jakob muss erkennen, dass er selbst nicht die Macht hat, über Gott zu verfügen. Er hat seinen Preis bezahlt – er hinkt.

In diesem Augenblick ist Jakob nicht mehr der alte. Der frühere Jakob, der Fersenschleicher und Betrüger, hätte es nicht überlebt, Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Der neue Jakob, „Israel“ lebt. Er ist mit dem Leben davongekommen. Der Segen ist ihm auf sein Bitten hin geschenkt worden. Er hat mit Gott und den Menschen gestritten und hat gewonnen. Nicht, weil er so stark ist. Nicht, weil er sich ihn erschlichen hat. Segen bleibt allein Gottes Gabe und Geschenk.

Der nächtliche Kampf am Fluss hat Jakob auf sein Menschsein vor Gott zurückgeworfen. Er hinkt vor Gott. Nicht mehr nimmt er den Segen Gott aus der Hand. Sondern nun nimmt er sein Leben aus Gottes Hand.

Als ihm dies dämmert, geht ihm die Sonne, ein Licht, der Segen auf.

Dem neuen Jakob, „Israel“, wird das Leben neu geschenkt.

Segen für sein Leben, nicht als Anspruch auf Glück und Erfolg, Stärke und Macht. Segen als Leben im Angesicht Gottes.

„Du“ sagen zu Gott. Gott nicht loslassen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

Nicht nur bei Tage, auch in den Nächten, wenn die Angst aufsteigt, die Erinnerungen übermächtig werden. Wenn auf Fragen nach dem Warum keine Antwort zu finden ist. Wenn die Schmerzen von Krankheit nicht weggehen. Wenn die Trauer nicht weichen will und die Wege zurück ins Leben verbaut sind. Wenn die Tage sich ziehen – und keiner kommt. Wenn die Einsamkeit so wehtut. Dann: „Ja“ sagen können, „Du“ sagen, immer weiter „Du“ sagen. Sich an Gott klammern, kämpfen, klagen, anklagen. Gott klagen. Im Bewusstsein des geschenkten Lebens, hinkend, gezeichnet, sich nicht vergraben, sich nicht verschließen. Nicht an Gott, nur an den Menschen zweifeln. Und ringen und kämpfen für andere. Aufstehen und gehen, mit verrenkter Hüfte, geschlagen. Kämpfen für andere. Nicht in Überheblichkeit und Selbstgerechtigkeit meinen, im Auftrag Gottes, wohl aber in der Verantwortung vor Gott für die Nächsten kämpfen können.

Segen ist nicht nur mein Segen. Gott gibt ihn nie nur einem allein. Der Segen Gottes ist immer auch der Segen der anderen. Wie Jakobs Segen auch Esaus Segen ist. Sogar der Segen für die Gegner und für die Feinde wird.

Jakob bricht auf. Der neue Jakob, „Israel“ bricht auf. Er ist gerettet. Er geht seinem Bruder Esau entgegen, mit aufrechtem Gang, gesegnet und doch hinkend. Er muss noch bis zu Esau kommen.

Er muss ihm noch zeigen, dass sein Segen auch Esaus Segen ist. Manchmal ist der hinkende der einzig aufrechte Gang.

So bitten auch wir um Segen. Um den Segen, der auch der Segen für andere ist. Den wir nicht allein bekommen. Der uns zum Auftrag gegeben wird. Zum Segen, der sich weitergeben lässt. Dass auch uns die Sonne aufgeht. Die aufsteigende Morgenröte dämmert, wie am Ostermorgen, die uns aufatmen ließ und Hoffnung gibt, die die Dunkelheit durchbricht.

Denn auch wir sind Gezeichnete. Mit dem Wasser der Taufe gezeichnet, gerettet, gesegnet.

Jakob bricht auf. Der wiedergeborene Jakob bricht auf. Er geht seinem Bruder Esau entgegen, mit aufrechtem, hinkendem Gang. Er muss noch bis zu Esau kommen. Er muss ihm noch zeigen, dass sein Segen auch Esaus Segen ist.

Der Gott Israels segne und bewahre ihn und alle, die dem Gott Jakobs und Esaus ein Segen sind und diesen Segen mit den Gottes Kindern teilen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.